

DAS DIGITALE RATHAUS

Thesen

FRANZ DIRNBERGER || Die Digitalisierung verändert unser Lebensumfeld wie keine technologische Entwicklung zuvor und zwar schneller und alle Lebensbereiche umfassend. Natürlich hat es auch schon in der Vergangenheit Veränderungen aufgrund von technologischen Neuentwicklungen gegeben. Man denke nur an die Industrialisierung im 19. Jahrhundert oder die „Automobilisierung“ im 20. Jahrhundert. Keine dieser Veränderungen ist mit der Digitalisierung und dem digitalen Wandel vergleichbar. Die Kommunen müssen sich diesem Wandel stellen. Im Folgenden sollen einige, für die Gemeinden allerdings wesentliche Themenbereiche thesenhaft beleuchtet werden.

THEMENBEREICH „TEILHABE AM KOMMUNALEN LEBEN“

Mag sein, dass dieser Bereich nicht der erste ist, an den man als Laie denkt. Allerdings spielt die Teilnahme am kommunalen Leben in Zeiten der zunehmenden Politikverdrossenheit eine durchaus wesentliche Rolle. Viele Bürgermeister stellen fest, dass Gemeindepolitik von den betroffenen Bürgern allenfalls konsumiert und weniger mitgestaltet wird. Der Bürger versteht die Gemeinde nicht selten im besten Fall nur als Dienstleister und im schlechteren als Behörde, die Lasten und Unannehmlichkeiten beschließt und umsetzt. Bürgerversammlungen werden in vielen Gemeinden kaum noch besucht, die Teilnahme an Gemeinderatssitzungen ist überschaubar und beschränkt sich meist auf die jeweils betroffene Öffentlichkeit.

Hier bietet die Digitalisierung große Chancen, aber auch nicht unerhebliche Risiken. Zunächst ist klar, dass die Bürger über digitale Medien schnell, überall und jederzeit erreicht und einbezogen werden können. Jedermann hat zumindest die grundsätzliche Möglichkeit, alle Informationen, die digital vorhanden sind, wo und wann immer er oder sie will, abzurufen. Bürgerbeteiligung wird dadurch erheblich einfacher. Den Möglichkeiten sind dabei kaum Grenzen gesetzt. Bereits jetzt gibt es Städte und

Gemeinden, die beispielsweise ihre Sitzungen live im Internet streamen, und das – wie man hört – mit durchaus achtbaren Zugriffszahlen. Aber auch der Informationsfluss zur Gemeinde wird leichter; das könnte die Datengrundlagen für gemeindliche Entscheidungen und damit deren Qualität spürbar verbessern. Man denke nur an die Öffentlichkeitsbeteiligung bei der Bauleitplanung.

Dem steht jedoch auch eine Reihe von Problemen gegenüber. Zunächst zeigt die Erfahrung, dass Nutzer die weitgehende Anonymität von sozialen Netzwerken dazu missbrauchen, eben nicht etwa sachliche Diskussionen zu führen, sondern nicht selten unwahre, jedenfalls oft nicht nachvollziehbare Schmähkritik zu üben. Der Begriff „shit-storm“ hat sich mittlerweile in unseren Sprachgebrauch eingebürgert.

Im Netz sind im Übrigen alle Informationen gleich. Für die Bürger bedeutet dies, dass sie selber entscheiden müssen, welche Informationsquellen sie nutzen und ob sie einer solchen Quelle vertrauen können oder nicht. Angesichts der praktisch unbegrenzten Flut von Daten und Informationen muss der Betroffene selbst für eine gewisse Filterfunktion sorgen. Aber auch die Verwaltungen müssen natürlich umgekehrt mit den ihnen zufließenden Informationen umgehen und sie verarbeiten. Dabei ist bereits die

schiere Menge ein Problem für die Gemeinde. Und es ist nicht einfach, zwischen seriösen Anregungen und „Fake-news“ zu unterscheiden.

Die Digitalisierung ERLEICHTERT die Teilhabe am kommunalen Leben.

Ein Weiteres kommt hinzu: Je größer die Anzahl der Informationsquellen ist, desto knapper wird regelmäßig die Information selbst gefasst. Das beste Beispiel dazu ist der Nachrichtendienst Twitter, der selbst höchst komplexe Botschaften versucht, auf 140 Zeichen zu verkürzen. Welches Gefahrenpotenzial darin steckt, zeigt gerade der Staatschef einer Supermacht, der offensichtlich versucht, brisante internationale Konflikte über entsprechend verkürzte Politikdarstellungen zu lösen.

THEMENBEREICH „VERWALTUNG“

Selbstverständlich wird sich auch die Verwaltung durch die Digitalisierung grundlegend verändern. Nur wie? Im Grunde weiß darauf niemand eine umfassende Antwort zu geben. Klar ist aber, dass die Bürger eine entsprechende Entwicklung einfordern werden. Sie erleben in ihrem gesamten Lebensumfeld eine deutliche Vereinfachung und Beschleunigung von Prozessen und dies wird auch von den Verwaltungen, im Besonderen von den Gemeindeverwaltungen, erwartet. Jede Gemeinde muss sich daher umgehend auf den Weg machen und eine Strategie, ein Leitbild zur Digitalisierung entwickeln. Dass das nicht jede kleine Gemeinde für sich allein schaffen kann, weil ihr das geeignete Personal fehlt und die Infrastrukturen nicht vorhanden sind, liegt auf der Hand. Deshalb wird gerade auf diesem Feld die interkommunale Kooperation eine herausragende Rolle spielen müssen. Auch werden die Gemeinden prüfen müssen, inwieweit sie mit externen Partnern zusammenarbeiten und bestimmte Abläufe und Leistungen outsourcen können.

Besonders problematisch ist das Thema „Personal“. Ob die Gemeinden in ausreichender Zahl und Qualität Mitarbeiter gewinnen können, die auch in die Tarifstruktur des öffentlichen Dienstes eingepasst werden können, ist eine zumindest offene Frage. Und auch der Datenschutz wird in der digitalen Verwaltungswelt immer wichtiger werden, aber auch immer komplizierter zu handhaben sein.

THEMENBEREICH „MOBILITÄT“

Im Zusammenhang mit der Mobilität der Menschen wird die Digitalisierung in zweierlei Weise erhebliche Auswirkungen haben. Zum einen kann Digitalisierung körperliche Ortswechsel ersparen und zum anderen körperliche Ortswechsel auch erleichtern.

Der Berufsverkehr, das Pendeln von Wohnort zur Arbeitsstätte macht einen großen Teil der Verkehrsströme sowohl im Individualverkehr als auch im ÖPNV aus. Hier ermöglicht die Digitalisierung eine deutliche Reduzierung etwa dadurch, dass – und zwar natürlich auch für Mitarbeiter in den Gemeinden und Städten – Home-Office-Arbeitsplätze angeboten werden. Eine weitere Entwicklung in diesem Zusammenhang sind so genannte Coworking Spaces: Freiberufler, Kreative, kleinere Startups oder digitale Nomaden arbeiten dabei zugleich in meist größeren, offenen Räumen und können auf diese Weise voneinander profitieren. Sie können unabhängig voneinander agieren und in unterschiedlichen Firmen und Projekten aktiv sein oder auch gemeinsam Projekte verwirklichen und Hilfe sowie neue Mitstreiter finden. Coworking Spaces stellen Arbeitsplätze und Infrastruktur (Netzwerk, Drucker, Scanner, Fax, Telefon, Beamer, Besprechungsräume) zeitlich befristet zur Verfügung und ermöglichen die Bildung einer Gemeinschaft („Community“), welche mittels gemeinsamer Veranstaltungen, Workshops und weiterer Aktivitäten gestärkt werden kann. Dabei bleibt die Nutzung jedoch stets unverbindlich und zeitlich flexibel. Neben dem Community-Aspekt liegt ein weiteres Vorteil für die Nutzer in den geringeren Kosten, die weit unter den Fixkosten für einen Arbeitsplatz in einem gewöhnlichen Büro liegen.

Nicht nur im Arbeitsbereich, sondern auch bei den Dienstleistungen werden durch die

Digitalisierung körperliche Ortswechsel immer weniger notwendig werden. Viele nutzen wie selbstverständlich das Online Banking, führen also eine Vielzahl von Bankgeschäften am Computer von zu Hause oder vom Arbeitsplatz aus, wo früher eine Bankfiliale aufgesucht werden musste. Was für Geldgeschäfte gilt, kann auch auf viele andere Lebensbereiche übertragen werden, auch wenn sich manches noch recht visionär ausnimmt. Ein Beispiel ist hier das Online Medical Treatment, bei dem sich der Patient über sein Smartphone oder sein Tablet mit einem Arzt unterhält und ein entsprechender Informationsaustausch stattfindet. Und wer weiß? Möglicherweise spricht oder interagiert man in einigen Jahren gar nicht mehr mit einem menschlichen Arzt, sondern mit einem Bot, der über das gesamte diagnostische Wissen der Welt verfügt.

Durch die Einrichtung von Home-Office-Arbeitsplätzen oder Coworking Spaces lassen sich lange Wege VERMEIDEN.

Die Menschen haben allerdings auch ein natürliches Bedürfnis nach körperlicher Mobilität. Deshalb wird es selbstverständlich auch weiterhin Individual- und öffentlichen Verkehr geben. Allerdings wird auch hier die Digitalisierung in unterschiedlicher Weise Erleichterungen mit sich bringen. Wir stehen beispielsweise an der Schwelle zum autonomen Fahren. In wenigen Jahren wird es keine Sensation mehr sein, wenn Automobile ihrem Namen wirklich Ehre machen und sich von selbst bewegen, ohne dass ein Fahrer steuern oder sonst eingreifen muss. Sowohl die Fahrzeuge als auch die sonstige Infrastruktur stehen zur Verfügung. Auch wenn noch nicht alle technischen, rechtlichen und ethischen Probleme gelöst sind, wird in wenigen Jahren diese Technologie eingeführt sein. Im ÖPNV gibt es überdies bereits jetzt äußerst kreative digitale Werkzeuge, die sich in

der Zukunft weiterentwickeln und ausdifferenzieren werden. So können bereits jetzt über eine App Mobilitätsketten – im Übrigen auch unter Einbeziehung von Möglichkeiten des Individualverkehrs – gebildet werden, die dem Nutzer den optimalen Weg zeigen, möglichst rasch und mühelos von A nach B zu gelangen.

THEMENBEREICH „BILDUNG / SCHULE“

Schule und Bildung sind zentrale Bereiche im Umgang mit der Digitalisierung. Dabei reicht es unter keinen Umständen, wenn sich staatliche Bemühungen darauf beschränken würden, allen Schulen und Bildungseinrichtungen einen ausreichenden Breitbandanschluss zur Verfügung zu stellen. Vielmehr ist ein umfassendes inhaltliches Digitalisierungskonzept erforderlich, das Standards setzt und entsprechende Anforderungen landes-, wenn nicht bundesweit so weit wie möglich vereinheitlicht. Gegenwärtig drängt sich der Eindruck auf, dass es zwar Schulen gibt, die sich bereits auf den Weg gemacht haben, zu beobachten sind aber völlig unterschiedliche Handlungsansätze und Geschwindigkeiten.

Dabei wird nicht nur eine Herausforderung sein, die Kosten zu schultern, die eine hinreichende Hard- und Software-Ausstattung sicherstellt, sondern vielleicht noch wichtiger ist, die Lehrer auf diese Aufgabe vorzubereiten. Viele Pädagogen sind keine „Digital Natives“ und müssen deshalb intensiv geschult und fortgebildet werden.

Eine große Herausforderung wird es sein, die SCHULEN digital auszustatten und das Lehrpersonal entsprechend auszubilden.

Ein letzter Gedanke in diesem Zusammenhang: Schulen und Universitäten, Weiter- und Fortbildungseinrichtungen sind heute weitgehend darauf ausgerichtet, junge Menschen in ganz klar umrissenen Tätigkeitsfeldern auszubilden. Die Digitalisierung wird aber auch die

Berufswelt und die Berufsbilder von Grund auf verändern. Die besondere Problematik ist also, einen Weg zu finden, wie man auf Berufe vorbereiten kann, von denen wir noch gar nicht wissen, wie sie aussehen werden.

THEMENBEREICH „INNERÖRTLICHER EINZELHANDEL“

Der Internethandel steigt jährlich um 10 %. Wir können heutzutage praktisch jeden Artikel zu jeder Zeit an jedem Ort bestellen. Die Auslieferung erfolgt zeitnah, wenn auch noch nicht über eine Drohne. Ein großes Internethandelshaus arbeitet bereits an Konzepten, wie Bestellungen ausgeführt werden können, die von den Nutzern noch gar nicht aufgegeben worden sind. Gerade aus gemeindlicher Sicht birgt diese Entwicklung die Gefahr, dass dem innerstädtischen Einzelhandel, der die Einzelhandelsgroßprojekte auf der grünen Wiese überlebt hat, der endgültige Garaus gemacht werden könnte.

Der innerstädtische EINZELHANDEL wird unter dem Internethandel immer mehr leiden.

Doch die Digitalisierung bietet – gerade im ländlichen Raum – durchaus auch Chancen. Der Einzelhandel darf die Entwicklung allerdings nicht verschlafen, er muss auf die nur von ihm angebotene individuelle und kompetente Beratung setzen und eventuell selbst neben den analogen Formen des Handels auch digitale Zusatzangebote machen. Das kann von der WhatsApp-Nachricht an einen Stammkunden bis hin zum Augmented Reality Mirror reichen, der dem Kunden in der Zukunft im Spiegel zeigen wird, was zu dem gerade anprobierten Kleidungsstück passen könnte.

FAZIT

Die Digitalisierung unseres Lebens ist unaufhaltbar. Sie birgt – wie viele Entwicklungen – Chancen und Risiken. Städte und Gemeinden müssen sich darauf konzentrieren, die Vorteile zu erkennen und für sich zu nutzen.

|| DR. FRANZ DIRNBERGER

Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Bayerischen Gemeindetags, München